

Hans Schärer im Art-Magazin

Hohelied der Unvernunft

Hans Schärer, 64, ist die Kunst nicht heilig. Er zeichnet eine krasse, närrische Version des Lebens. Dabei vermählt er beissenden Spott mit der Zartheit einer einzigartigen malerischen Poesie.

● Er malt, wie er ist, kompromisslos und unbekümmert um das vorgeblich Richtige. Ich erlebte ihn als Kind als Teilhaber der lokalen Szene, die damals noch lebenskräftig und selbstbewusst war. Die Künstler waren noch nicht die herausgeputzten Unternehmer mit den gleichen materiellen Zielen wie das Establishment. Dagegen waren sie fast selbstverständlich Seehund-schnauzträger, pflegten eine unge-

Zürich, Art-Magazin

Brauerstrasse 78
Vernissage: Fr 19 h
Bis 8. Juni

zügelte Sprache und übten sich in der Brückierung bürgerlicher Wohlanständigkeit.

Allen Klischees zum Trotz entwickelte sich Schärer zu einem der herausragendsten Schweizer Maler. Von den heute Sechzigjährigen

ist er auch einer der bekanntesten. Das Katapult, das Jüngere in den internationalen Kunsthimmel hinaufbeförderte, stand ihm allerdings nicht zur Verfügung. Vermutlich hätte er es auch nicht auszunützen getrachtet. Das hat auch damit zu tun, dass er als Maler immer schon etwas altmodisch war.

Lehrjahre in Paris

Typischerweise wählte Schärer für seine Lehrjahre Paris, als sich die Innovationsbeflissenen längst nach New York abgesetzt hatten. Als Zuspätgeborener verschrieb er sich zunächst ganz der französischen Peinture. Seine frühen Bilder sind innig gemalte, melancholische Reminiszenzen an die Blüte der Tafelbildmalerei. Sein damaliges Bestreben, klassische Stilisierung und moderne Farbanwendung zu verbinden, war irgendwo zwischen Modigliani und René Auberjonois angesiedelt.

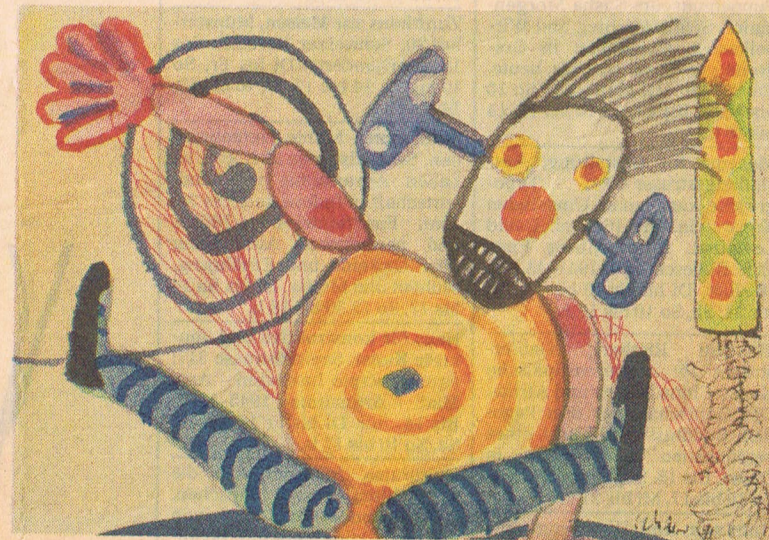
Dann lässt Schärer, beeindruckt von der Art brut, seinen Malstil ver-

wildern. Wunderbar ungepflegt setzt er jetzt das Farbmateriale ein. Mal erscheint es linksch hingepinselt, dann wieder zu dicken Krusten aufgespachtelt. Zehn Jahre lang pflastert er ungeheuer kulturfeindliche, ikonenhafte Madonnen auf die Malgründe, Inbilder einer sowohl fruchtbaren wie gefräßigen Urweiblichkeit.

Dann beschäftigt er sich in der

Reihe der «Dame»-Bilder vorwiegend mit Attributen des sexuellen Machtspiels. Bei aller Variation bleibt die Vernunft in seiner Bildwelt ausgespart. Auf ihren Einfluss auf die menschlichen Beweggründe gibt er offensichtlich nicht viel. In den achtziger Jahren schwächt sich die Obsession durch das Sexuelle ab. Dafür erreicht er eine geradezu kindhafte Freiheit. Nun malt er mit Vorliebe Auftritte von Kreaturen, die zwar noch immer gänzlich vom Begehren gesteuert erscheinen, doch längst nicht mehr vom erotischen allein. Das emotionale Kräftespiel hat sich verallgemeinert, pendelt zwischen explodierendem Lebenstrieb und pessimistischer Zerstörungs- und Todessehnsucht.

Hans Renggli



Hans Schärer: «Der gestürzte Automat».